

Der Michaelskult im Rheinland

Michaelspatroninien auch im Kreis Ahrweiler

Prof. Dr. Arnulf Krause

Der Erzengel Michael gehört als siegreicher Kämpfer gegen den Satan zu den markantesten christlichen Heiligengestalten. In vielen Ländern Europas und nicht zuletzt im Rheinland hat man ihm seit weit mehr als 1000 Jahren Kirchen, Kapellen und Altäre geweiht. Der Mont-Saint-Michel vor der Küste der Normandie dürfte das berühmteste seiner Patroninien sein, und in der Nähe des Rheins kündigt der Siegburger Michaelsberg vom Ruhm des streitbaren Erzengels.

Bedeutung und Aufgaben Michaels

Bereits im Alten Testament gilt er als großer Himmelsfürst sowie als Schutzengel und Anführer der Hebräer. Im Neuen Testament hat insbesondere die „Offenbarung des Johannes“ zur seiner bald schon einsetzenden Popularität beigetragen. Dort bezwingt der Anführer der himmlischen Heerscharen den Bösen in Drachengestalt. Und mehr noch: Als Engel des Paradieses wird er zum Verkünder der Wiederkunft Christi beim Jüngsten Gericht. Damit fällt ihm gleichzeitig eine besondere Rolle am Ende aller Tage und beim Tod des einzelnen Menschen zu. Als dessen Seelenwäger trennt er die

Spreu vom Weizen und geleitet die Seelen ins Paradies. Er übernimmt die uralte Aufgabe des Psychopompos, des Seelengeleiters, der diese zugleich vor dem Teufel beschützt. Dementsprechend wurde es üblich, den Erzengel bei der Totenmesse anzurufen und ihn zum Patron von Friedhofskapellen zu machen. Der streitbare Himmelsfürst genoss darum große Verehrung als christlich-kriegerisches Ideal, unter dessen Schutz man sich nur zu gern stellte.

Aufkommen und Verbreitung des Michaelskultes im Westen

Frühe Verehrung erfuhr der Erzengel im östlichen Mittelmeerraum schon im 4. Jahrhundert: Ihm gewidmete Kultstätten gab es von Kleinasien bis Ägypten sowie im fernen Äthiopien. In Konstantinopel standen etliche Michaelskirchen den Gläubigen offen, überhaupt nahm der Erzengel im Oströmischen Reich (Byzanz) eine herausragende Stellung ein. Im Westen – womit im Großen und Ganzen das Einflussgebiet der westlichen Reichshälfte des Römischen Reiches gemeint ist – war das nicht so. Hier nahm der Michaelskult in Apulien seinen Ausgang, was byzantinische Einflüsse wahrscheinlich macht.

Jedenfalls erzählt die mehr als 700 Jahre später niedergeschriebene Legendensammlung des Dominikaners Jacobus de Voragine, Michael sei 490 in einer Höhle des Monte Gargano erschienen und habe damit gleichsam selbst seine eigene Höhlenkirche geweiht, die von nun an als Wohnstatt des Engels auf Erden galt. Diese Gründungslegende erklärt und begründet eine regelrechte Erfolgsgeschichte, denn vom Süden breitete sich der Kult über ganz Italien aus. Höhe und Höhle blieben dabei wo immer möglich mit den Verehrungsstätten verbunden. 590 soll Papst Gregor der Große während einer Bußprozession den himmlischen Heiligen erblickt haben, was schließlich zur Weihe einer Michaelskirche auf dem Hadriansmausoleum in Rom führte, der danach benannten Engelsburg. Südlich wie nördlich der Alpen, von Spanien über Frankreich bis nach Deutschland galten natürliche Grotten, manche mit sprudelnden Quellen, sowie herausgehobene Höhenlagen als Heiligtümer des Erzengels. Gegen Ende des 1. Jahrtausends entwickelten sich S. Michele della Chiusa bei Turin und insbesondere Mont-Saint-Michel in der Normandie zu einflussreichen Zentren des Michaelskultes, wobei im Ansehen der Gläubigen letzterer durch seine markante Insellage bald schon Gargano den Rang abgelaufen hat. Im Frankenreich werden vor allem irische Missionare mit klösterlichen Michaelspatrosinien in Verbindung gebracht. Selbst der aus England stammende Bonifatius, der später so genannte Apostel der Deutschen, schloss sich dem Kult 722 im mittelhessischen Amöneburg mit einer Kirchenweihe an.

St. Michael unter Karolingern und Ottonen

In Deutschland lassen entsprechende Zeugnisse auf einen zunehmenden Kult des Erzengels zur Zeit der Karolinger und Ottonen schließen, also vom 9. bis ins 11. Jahrhundert. Immerhin entschied ein 813 in Mainz zusammengetretenes Kirchenkonzil die Aufnahme des Michaelstages, des 29. September, in den Festtagskalender. Auf ein rundes Jahrzehnt älter datiert man eine Elfenbeinschnitzerei, die der berühmten Hofschule Karls des Großen in Aachen zugeschrieben wird und St. Michael erstmals in der später so

typischen Pose als siegreichen Drachenkämpfer zeigt. Aber während ihn die ältere Forschung geradezu als fränkischen Nationalheiligen ansehen wollte, neigt man mittlerweile doch zu einer deutlichen Relativierung. Im Umfeld der karolingischen Herrscher taucht sein Name letztlich sehr eingeschränkt auf, immerhin weihte man ihm 822 die bis heute bestehende Grabkapelle des Klosters Fulda, eines der bedeutendsten der Frankenzeit. Woher die – wenn auch eingeschränkte – Vorliebe der Karolinger für den Erzengel Michael stammt, lässt sich im Übrigen plausibel nachverfolgen. Hier zeigten sich wohl die Einflüsse des 774 von Karl dem Großen eroberten norditalienischen Reichs der Langobarden. Dieses ursprünglich aus dem Elbegebiet stammende germanische Volk hatte in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts große Teile Italiens unter seine Kontrolle gebracht. Dabei stieß man auf den verbreiteten Michaelskult und nahm ihn offensichtlich gerne an. Jedenfalls galt der Erzengel schon bald als Beschützer und Nationalheiliger der Langobarden, dessen Bild sogar auf Münzen geprägt wurde. Im Jahr 774 nahm der Frankenkönig Karl in der langobardischen Krönungskirche S. Michele in Pavia deren eiserne Krone und den Königstitel der Langobarden an. Und einer der berühmtesten Gelehrten seiner Zeit, der Langobarde Paulus Diaconus, wirkte am Hof in Aachen und vermittelte dort die heidnische und christliche Geschichte seines Volkes. Irische Missionare und langobardische Einflüsse mögen darum den Kult des Erzengels ins Frankenreich gebracht und verbreitet haben. Zu einem regelrechten Massenphänomen entwickelte sich die Verehrung Michaels seit dem 10. Jahrhundert, als Pilgerfahrten nach



Statue des Hl. Michael in der Frankener Kirche

Gargano und anderen Heiligtümern sowie die vermehrte Gründung von Michaelskirchen eine regelrechte Mode wurden („Hochphase der mittelalterlichen Michaelsverehrung“, Schaller, S. 180). Besonders fällt die Verehrung des Erzengels im Umfeld des jungen Ottonenkaisers Otto III. auf, der 999 sogar eine Bußpilgerfahrt zum Monte Gargano auf sich nahm. Geschuldet war dergleichen der weithin grassierenden Apokalypse-Angst vor dem angeblich im Jahr 1000 drohenden Weltende, wobei man sich auf die Johannes-Offenbarung berief. Kein Wunder also, dass man den Seelenwäger, -geleiter und -beschützer um Hilfe anrief. Dies schlug sich wiederum in ihm geweihten Gründungen nieder, so einer Kapelle im Regensburger Kloster St. Emmeram und in Michaelsklöstern unter anderem in Bamberg, Lüneburg und Hildesheim. Seit jener Zeit verstand man Michael als Schützer der Kirchen, weshalb ihm vor allem Turm- und Torkapellen geweiht wurden. Bald schon zeigten Bilder und Skulpturen an Kirchenportalen den gewappneten Erzengel, der den Satan niederringt.

Auch das Rheinland hatte Anteil an dieser Entwicklung: Dafür steht in erster Linie das 1066 vom Kölner Erzbischof Anno II. geweihte Michaelskloster in Siegburg. In St. Pantaleon in Köln und in St. Cassius in Bonn wurden Michaelsaltäre geweiht. In der zur Simeonskirche umgebauten römischen Porta Nigra in Trier richtete man eine Michaelskapelle ein. In Andernach kam Michael schließlich mit der um 1210 errichteten Friedhofskapelle eines Damenstiftes seiner besonderen Beziehung zu den Toten nach.

Der Michaelskult als Fortsetzung vorchristlicher Glaubensvorstellungen?

Schwerlich ist zu sagen, wie die einfache Bevölkerung im Rheinland den Erzengel aufnahm. Wie erwähnt, lässt sich der besondere Kult unter den Franken nur mit Abstrichen beweisen. Aber es darf natürlich spekuliert werden. Dazu liefern bereits die oben erwähnten Langobarden Stoff, denen in ihren überlieferten Mythen ein enges Verhältnis zum germanischen Gott Wodan (Odin in Skandinavien) nachgesagt wird, nach dem sie sich angeblich sogar benannt hatten („Langbärte“). Hat St. Michael dessen Rolle



Die Frankener Kirche St. Michael, 2013

übernommen? Dazu weitere Beispiele mit Hinweisen darauf, dass der Michaelskult im frühen Mittelalter an vorchristliche Vorstellungen anknüpfte: Auch auf dem Heiligenberg gegenüber Heidelberg entstand ein Michaelskloster. Viele Jahrhunderte früher hatten dort mutmaßlich romanisierte Germanen, womöglich Nachfahren der Kimbern, einen Mercurius Cimbrianus, einem „Kimbrischen Merkur“ einen Weihestein gesetzt. Merkur war nach der römischen Interpretation die Bezeichnung des Gottes Wodan. Der christliche Erzengel Michael könnte also einen alten Kult fortgesetzt haben. In unmittelbarer Nähe des Kreises Ahrweiler findet sich ein weiterer Hinweis, nämlich in Bad Godesberg mit dem namengebenden Burgberg. Dort liegt unterhalb der Godesburg die Michaelskapelle, ein barockes Kleinod, das der Kölner Kurfürst Joseph Clemens umbauen und 1699 neu weihen ließ – sein Gegenstück findet es im Michaelstor des Kurfürstlichen Schlosses in Bonn, der heutigen Universität also. Vom

Godesberg wissen wir, dass sich dort im frühen Mittelalter ein Friedhof befand, später kam eine Michaelskapelle hinzu. Um 1210 entstand in nächster Nähe die kurkölnische Godesburg. Unser Gewährsmann Caesarius von Heisterbach erzählt in seiner wenig später niedergeschriebenen Mirakelsammlung „Dialogus Miraculorum“, der Heilige Michael sei wegen dieses Burgbaus erzürnt gewesen. Der Zisterziensermönch spricht in diesem Zusammenhang vom „Wudensberg“, demzufolge es noch zu seiner Zeit die Benennung Wodansberg für Godesberg gegeben hätte. In der Tat haben Wodan/Odin und der Erzengel Michael einiges gemein – insbesondere den kriegerischen Aspekt und die Beziehung zu den Toten. Schließlich lässt auch der Michelsberg nahe Bad Münstereifel auf eine mögliche Kultkontinuität über den Religionswechsel hinaus schließen; denn der Name des Dorfes Mahlberg am Fuß des Berges verweist auf eine alte germanisch-fränkische Funktion als Gerichtsstätte (fränkisch Malberg).

Zeugnisse des Michaelskultes im Kreis Ahrweiler

Werfen wir abschließend einen Blick auf die Michaelspatrozinien im Kreisgebiet: Neben den Kapellen in Esch, Oberheckenbach und Adenau sowie der Kirche von Reifferscheid sticht allein die Kirche St. Michael in Franken hervor, der

ein hohes Alter bescheinigt wird. Bereits 1131 bestätigt sie nämlich der Papst als Besitz des Bonner Cassiusstiftes. Diese Ersterwähnung sagt allerdings nichts über ihr wirkliches Alter aus, ihr Michaelspatrozinium könnte bis in die Frankenzeit zurückreichen. Der Ortsname weist jedenfalls ganz offensichtlich auf eine fränkische Siedlungsgründung des frühen Mittelalters. Wann eine Michaelskirche erstmals geweiht wurde, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Auch über die Aufnahme des Erzengels durch die Franken, deren heidnischer Wodansglaube zumindest als Volksglaube noch präsent war, kann nur gemutmaßt werden. St. Michael in Franken legt auf die eine oder andere Weise jedenfalls Zeugnis davon ab, dass sich die Verehrung des Erzengels auch im Rheinland ausgebreitet hat. Jahrhunderte später, genauer im Jahr 1174, könnte in der Sinziger Königspfalz eine Michaelskapelle geweiht worden sein, deren Spuren sich aber später verlieren.

Literatur:

- Krause, Arnulf. Auf den Spuren der Barbaren – Die Franken im Ahrgebiet. In: Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 2005. S. 101-106.
- Krause, Arnulf. Reclams Lexikon der germanischen Mythologie und Heldensage. Stuttgart 2010.
- Lexikon der christlichen Ikonographie. Bd. 3. Freiburg 1968. S. 255ff.
- Potthoff, Tanja. Die Godesburg – Archäologie und Baugeschichte einer kurkölnischen Burg. Bonn 2009.
- Schaller, Andrea. Der Erzengel Michael im frühen Mittelalter. Ikonographie und Verehrung eines Heiligen ohne Vita. Bern, Berlin u.a. 2006.
- Schewe, Dieter. Geschichte Sinzigs und seiner Königspalzen. Sinzig 2004.